

Herrscher im digitalen App-solutismus

Viele Menschen wännen sich im Besitz gottähnlicher Allmacht. Sie träumen von totaler Kontrolle und absoluter Sicherheit. Ihr Zepter ist das Smartphone

Seit Jahren spricht man mit Blick auf Politiker, Institutionen oder Unternehmen von einer Vertrauenskrise. Wem können oder wollen die Deutschen überhaupt noch vertrauen? Bei der Beantwortung dieser Frage hilft der psychologische Blick darauf, wie Vertrauen überhaupt entsteht.

Vertrauen erfahren und lernen wir als Kinder im Verhältnis zu unseren Eltern. Vertrauen lässt sich später daher nur aufbauen, indem Menschen mütterliche und väterliche Funktionen übernehmen: Schutz versprechen, Fürsorglichkeit zeigen, Verständnis haben, Glaubwürdigkeit ausstrahlen, Sinn stiften, sich Herausforderungen stellen.

Diese sechs Vertrauens-Faktoren werden allerdings heute sehr unterschiedlich wahr- und ange-

» Vor allem gegen das Schutz-Versprechen mobilisieren viele Menschen großen inneren Widerstand. Denn Schutzbedürftigkeit bedeutet Hilflosigkeit

nommen. Vor allem gegen das Schutzversprechen mobilisieren viele Menschen großen inneren Widerstand. Denn Schutzbedürftigkeit bedeutet, wie in der Kindheit, die Anerkennung eigener Hilf- oder Haltlosigkeit und die Bereitschaft, sich auf die Führung eines Größeren, Erfahreneren, Mächtigeren – des Vaters – zu verlassen. Prototyp allen Vertrauens ist daher das Gottvertrauen, wie es die Bibel überliefert: das Sich-Fügen in den unergründlichen Ratschluss des himmlischen Vaters.

Im digitalen Zeitalter allerdings erleben die Menschen selbst sich im Besitz gottähnlicher Allmacht und Allwissenheit. Ihr unverzichtbares Herrschaftsinstrument ist das Smartphone. Es dient ihnen als magisches Zepter, mit dem sie neue Welten eröffnen, durch den Alltag navigieren, Störendes wegwischen oder sich selbst beglücken. Vor allem die „Apps“, die kinderleicht zu bedienenden Mini-Programme auf Handys und Tablet-Computern, stützen im Bewusstsein der Nutzer einen digitalen App-Solutismus.

Das alte Schutz-Versprechen ist heute durch einen rigiden Anspruch auf Transparenz ersetzt

worden. Nichts in dieser Welt soll mehr unergründlich, rätselhaft oder verborgen bleiben. Nichts soll sich mehr unserem Blick und Zugriff entziehen können. Transparenz bedeutet totale Kontrolle, und die verheißt letztlich absolute Sicherheit. Wir träumen von einer Welt, in der das unberechenbare Schicksal endgültig eliminiert ist. Gleichzeitig aber spüren wir, dass totale Transparenz und Kontrolle weder möglich noch menschlich

hem Maße glaubwürdig. Die Wähler erleben sie in all ihren Lebensäußerungen als konsistente und homogene Gestalt mit durchgängiger Werthaltung.

Es gibt allerdings zwei seit langem brachliegende Vertrauensfaktoren, die auch die Kanzlerin bislang nicht abdeckt. Wir vertrauen Menschen oder Institutionen, die uns begeistern, die uns einen Sinn oder eine Vision vermitteln. Dafür sind wir dann auch zu Anstrengungen und Opfern bereit. Deutschland aber befindet sich in einem visionären Vakuum. Das führt dazu, dass wir uns angst-

voll an den gegenwärtigen Status klammern, statt Zukunfts-Zuversicht zu entwickeln.

Die Menschen wollen aber nicht nur versorgt und gepampert, sondern auch gefordert werden. Sie suchen Aufgaben, eine „Challenge“, die ihnen das Gefühl gibt zu wachsen, sich weiterzuentwickeln. Im Wort Vertrauen steckt „trauen“. Damit ist zum einen der Mut angesprochen, sich zu verwandeln und Risiken einzugehen; zum anderen das Zutrauen, dass man den Menschen im digitalen App-Solutismus solche elementaren Herausforderungen auch zumuten kann.

Eine vertrauensbildende Zukunftsaufgabe, einen gemeinschaftsstiftenden Auftrag, für den die Menschen streiten und kämpfen wollen – das gibt es derzeit jedoch nicht. Dieser Mangel führt zu einem Klima des Misstrauens und zu immer drastischeren Übersprunghandlungen. Am Ende erteilen sich Menschen selbst die abstrusesten gesellschaftlichen Aufträge und sehen sich etwa dazu berufen, Deutschland von Flüchtlingen „sauber“ zu halten, oder gar – das Abendland zu retten.



Der Psychologe Stephan Grünewald, geb. 1960, ist Gründer und Geschäftsführer des Kölner rheingold-Instituts für qualitative Markt- und Medienanalysen

sind. Schon ein technischer Ausfall des Smartphones weckt dann nicht selten die Angst, gleichsam amputiert zu werden, oder in eine Art Wachkoma zu verfallen. Erst recht lassen uns die vielen großen politischen Dauerkrisen spüren, wie störanfällig und labil unser Leben auch heute noch ist.

Dieses bedrohliche Kippen zwischen ersehnter Allmacht und verspürter Ohnmacht versuchen wir durch Rückgriff auf die Vertrauensfaktoren Fürsorglichkeit, Verständnis und Glaubwürdigkeit abzuschwächen. Es sind bezeichnenderweise jene Faktoren, die Angela Merkel hervorragend erfüllt. Nicht nur CDU-Anhänger fühlen sich „bei Mutti“ gut aufgehoben. Die Menschen nehmen es ihr ab, dass sie sich um sie sorgt, dass sie das Wohl des Landes im Sinn hat und bereit ist, ihre eigenen Interessen zurückzustellen. Die Kanzlerin zankt die Menschen nicht ab, sondern zeigt Verständnis für ihre Ängste und Nöte. In ihrer unaufgeregten Art gibt sie den Wählern zu verstehen, dass sie sie mitunter besser kenne als diese sich selbst. Zudem erscheint Merkel als in ho-



Im Bewusstsein eines digitalen App-solutismus Foto: Getty Images